

ERODAZAR

Illustrirte Damen-Zeitung

Nr. 5. Monatlich erscheinen vier Nummern. Berlin, 1. Februar 1864. Preis: Vierteljährlich 20 Silberggr. X. Jahrgang.

Haar-Netz. Filet-Arbeit.

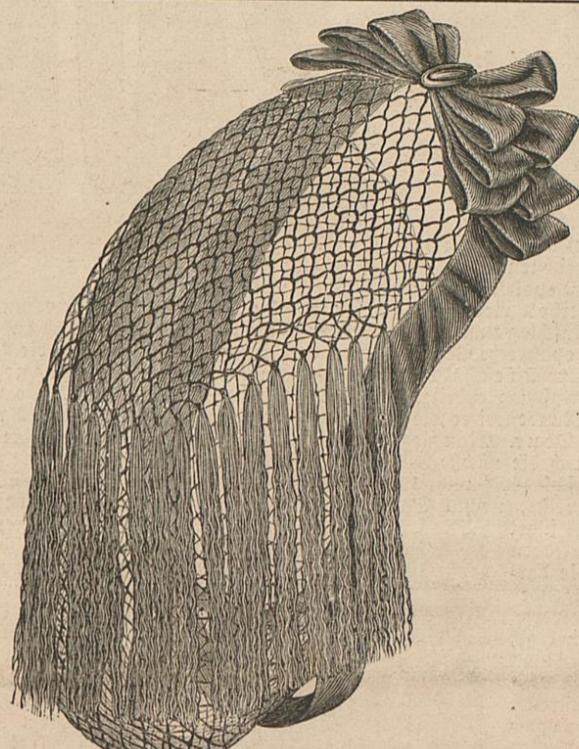
Hierzu die Abbildung Nr. 1.

Material: 1½ Loth Gordonnet-Seide; ein Filetstab, den 1½ Cent. Fadenlänge umspannt; 150—200 Cent. Taffetband von etwa 3 Cent. Breite; 62 Cent. schmales Gummiband; eine runde schwarze Broche-Nadel (von Jet o. dgl.)

Unser Original, dessen verkleinerte Ansicht Abbildung Nr. 1 den Leserinnen darstellt, trägt die moderne Farbe bleu mexique, welche einem jugendlichen Haupte ganz besonders kleidbar ist. Die Filet-Arbeit sowol des Netzfonds als auch des überhängenden Fanchons stellt man mit dreifach genommener Gordonnet-Seide her. Ueber den im Material angegebenen Filetstab legt man 18 W. auf und arbeitet stets hin- und zurückgehend. Von der 2. Tour an nimmt man in jeder Tour 1 W. ab, indem man in die erste W. jeder Tour 2 Knoten schürzt. Demzufolge zählt die 14. Tour 31 W., in welcher Maschenzahl man alsdann die Arbeit fortsetzt bis zur 48. Tour. Dann wird in demselben Verhältnis, wie man vorher zugenommen, in jeder Tour die Anzahl der W. um 1 verringert, indem man die beiden ersten W. jeder Tour zu einer W. zusammenfaßt. Die 52. Tour arbeitet man anstatt mit 3fachen mit 6fachen Faden, läßt aber in der folgenden Tour je 3 Faden von jeder W. zurück und vollendet alsdann den Netzfond, indem man, unter regelmäßiger Beobachtung des Abnehmens in jeder Tour, die Arbeit so lange weiterführt, bis man nur noch 16 W. übrig behält.

Man arbeitet hierauf in die an der 52. Tour des Netzfonds zurückgebliebenen 3fachen W. ebenfalls mit 3fachen Seide den anthonartigen Ueberfall des Netzes und zwar ebenfalls in hin- und zurückgehenden Touren, in deren jeder man 1 W. abnimmt, bis die Maschenzahl auf 9 verringert ist. Hierauf umgiebt man sowol den Außenrand des Ueberfalls, als auch den des Netzfonds ringsum mit einer Tour Filetmaschen, indem man in jede Handmasche 1 W. arbeitet. Am Ueberfall knüpft man in jede W. dieser letzten Tour einen je 36—40 Faden starken Franzensbüschel von gleichfarbiger Seide ein; diese Franzen sind an unserem Original reichlich 11 Cent. lang und an der unteren Hälfte gekreppelt. Der Fond wird ringsum mit fast 2 Cent. breitem schwarzen Taffetband eingefast und mit Gummiband durchzogen. Auf diesem Gummiband ordnet man den Fond so, daß von der Mitte aus nach jeder Seite hin etwa 34 Cent. ganz glatt bleiben und nur der hintere Theil des Fonds in Falten arrangirt ist. Auf dem vorderen glatten Theil der Einfassung heftet man ebenfalls glatt ein 3 Cent. breites blaues Taffetband auf, das hinten etwa 38 Cent. weit frei hängen bleibt und, an irgend einer Stelle zur Rundung zusammengeknüpft, ringartig das Netz umgiebt. Die vordere diademartige Garnitur bildet man ebenfalls aus 3 Cent. breitem blauen Taffetbande und zwar bringt man an jeder Seite 7 je reichlich 8 Cent. lange Schlingen an, von denen 5 von der vorderen Mitte ausgehen, die beiden letzten aber etwas tiefer angeheftet werden. Anstatt des Knotens bildet eine runde schwarze Jet- oder Stein-ohrnnadel die mittlere Verbindung der Schleifen. Unser Original ist aus dem Magazin von H. Gerson in Berlin.

G.



Nr. 1. Haarnetz. Filetarbeit.

Jäckchen Rigoletta.

Hierzu die Abbildung Nr. 2.

Die überaus reiche Ausstattung und das exklusive Arrangement dieses Jäckchens machen dasselbe zur reizenden und effectvollen Zierde einer gewählten Toilette. Der Stoff unseres Originals ist feines scharlachrothes Tuch, von dessen leuchtendem Farbenton sich das Dessin des eleganten, in schwarzer Soutache ausgeführten Befazes lebendig und wirkungsreich abhebt. Vorn zeigt das Jäckchen zwei untergesetzte westenartige Theile aus schwarzem Sammet, welche durch spitze vergoldete Knöpfe geschlossen werden; es erhält ferner ein schwarzes Seidenfutter und wird ringsum wie an den Ärmeln mit einer schwarzen Grelotborte geschmückt. Der Schnitt des Jäckchens erscheint in Nr. 36 der „Pariser Modelle“. [19025] v. M.

Jäckchen Signorina.

Hierzu die Abbildung Nr. 3.

Weniger ausgezeichnet durch vorzügliche Eleganz als durch graziose Anmuth dürfte sich dieses Jäckchen besonders für jüngere Damen eignen; — es ist von blauem Cashmir, durchweg mit schwarzer Seide gefüttert. Der Befaz desselben wird durch ein etwa 1 Cent. breites schwarzes Sammetband gebildet, das mit Kreuzstichen in weißer Gordonnetseide überstochen ist und zu dessen beiden Seiten in wellenförmigen Windungen eine mit feiner schwarzer Lise eingefasste Kreuznaht von weißer Seide hinläuft. Die Ärmel sind an der unteren Naht etwas abgerundet und geschliffen. Oben wird das Jäckchen durch zwei Doppelknöpfe geschlossen. Sowol dieses, als das vorher beschriebene Jäckchen, sind fertig aus dem Magazin von H. Gerson in Berlin zu beziehen. Den Schnitt des letztern hat Nr. 34 der „Pariser Modelle“ gebracht. [19149] v. M.

Gestrickte Franze zu Teppichen u. s. w.

Hierzu die Abbildung Nr. 4.

Wie die Abbildung es deutlich veranschaulicht, wird bei dieser Franze die Strickarbeit zum Theil nur um sie wieder aufzuziehen ausgeführt, dennoch aber ist die Arbeit eine sehr schnellfördernde und die Franze einer aus einzelnen Fadensträngen eingeknüpften bei Weitem vorzuziehen. Je nachdem man die Franze zu größeren oder kleineren Decken, Teppichen u. dgl. anzuwenden

wünscht, wählt man die Wolle in entsprechender Stärke. Die Abbildung zeigt die Franze mit 12facher Teppichwolle ausgeführt.

Man legt 6 Maschen auf und strickt folgender Art:

1. Tour. * Umgeschlagen (man legt dabei stets den Faden von hinten nach vorn über die Nadel, wie die Abbildung es auf der für die rechte Hand bestimmten, oberhalb der Franzensbordüre ersichtlichen Nadel zeigt); man strickt hierauf 2 W. geschränkt zusammen, indem man in der Richtung, welche die Spitze der umschlungenen Nadel zeigt, von vorn nach hinten durch die beiden W. sticht. — Vom * noch 2mal wiederholt.

Wie diese Tour arbeitet man alle Touren und strickt beim Abnehmen stets den hinter der W. liegenden umgeschlagenen Faden mit der W. zusammen. Hat man den Streifen in der genügenden Länge gestrickt, so mascht man ab und beginnt von der Umschlagelour an das Auftrennen der äußeren Maschenreihe. Zu diesem Zweck löst man das Faden-Ende des Umschlags bis zum entgegengesetzten Außenrand des Strickereithells aus den W.; dieser zuletzt bezeichnete Außenrand ist die Franzenseite. Um jedoch die W. daselbst in Schlingen auflösen zu können, muß man den Umschlagfaden noch weiter, und zwar zurückgehend bis wieder zur mittleren festen Maschenreihe herausziehen. Hierauf hat man nur nöthig, der Reihe nach stets an der zunächst liegenden äußeren Fadenöse zu ziehen, um die W. bis zur mittlen Rippe auflösen zu können. Die Abbildung zeigt diese äußere Fadenöse mit einem kleinen Kreuz bezeichnet.

[18944]

K.

Berlen-Dessin zu einer Cigarrentasche.

Hierzu die Abbildung Nr. 5.

Die aus röthlich grau in weiß übergehende Schattirung der muschelförmigen Figuren dieses Dessins läßt dieselben wie von Perlmutter erscheinen und von dem blauen Grunde fast reliefartig sich abheben, was einen sehr schönen Effect giebt. Der äußere Rand ist mit Berlen in schwarzer oder sonst beliebiger dunkler Farbe auszufüllen. Die specielle Farbenwahl der Berlen ergibt die Erklärung der Zeichen.

[19183]

v. M.

Gestrickter Herrenshawl.

Hierzu die Abbildungen Nr. 6 und 7.

Material: 4 Loth weiße, 2 Loth hellgraue Zephyrwolle.

Holzstricknadeln Nr. 7.



Das zu diesem Shawl verwendete Strickmuster, von dem Abbildung Nr. 7 einen Theil in Originalgröße zeigt, haben wir zwar erst kürzlich bei Gelegenheit der Beschreibung der Schlummerrolle auf Seite 372 des vorigen Jahrgangs mitgetheilt, geben jedoch heut in Rücksicht auf unsere neuen Abonnentinnen nochmals eine Erklärung davon. Das Muster bildet ein einfaches ausdrucks-

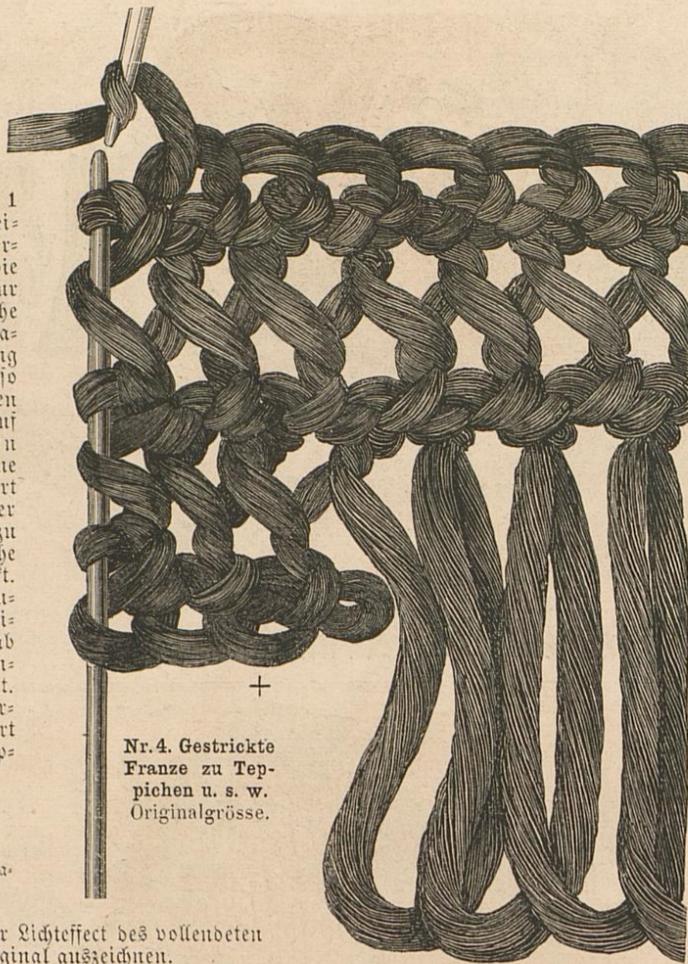


Nr. 2. Jäckchen Rigoletta.



Nr. 3. Jäckchen Signorina.

vollständiges Dessin und ein außerordentlich elastisches, obgleich völlig dichtes Gewebe, was in Bezug auf einen Herrenshawl sehr anerkannter Vorzüge sind. Die Farbenzusammenstellung, an unserem Original weiß und grau, ist Sache des individuellen Geschmacks. Man schlägt mit der grauen Wolle 70 M. an, strickt mit derselben Wolle links und legt, ohne die graue Wolle abzuschneiden, die weiße Wolle an. Mit dieser strickt man 2 Touren ganz rechts, 1 Tour links und noch 1 Tour rechts, so daß die 3 letzten weißen Touren auf einer Seite (der rechten Seite) links erscheinen. Man läßt die weiße Wolle hängen, nimmt die graue Wolle wieder auf und strickt damit die nächste Tour folgender Art: 2 Maschen rechts, * bei der folgenden Masche zieht man den Faden nicht durch die nächste auf der linken Hand befindliche Masche, sondern durch die in gerader Richtung darunter liegende Masche der ersten weißen Tour, strickt also von vorn unter den 3 weißen Rippen hindurch, zieht den Faden als Schlinge hervor, nimmt diese Schlinge mit auf die linke Nadel und strickt sie mit der nächsten, der dritten Masche zusammen geschränkt ab, so daß die graue Masche, ohne sich zu winden, die 3 weißen Touren umfaßt, also eine Art Spange bildet. Man strickt hierauf 4 M. in gewöhnlicher Weise rechts ab und wiederholt vom * fortwährend bis zu Ende der Tour, wo man nach der letzten Spangenmasche die beiden übrig bleibenden Maschen rechts nachstrickt. Man wiederholt fortwährend die hier beschriebenen 6 Touren, bis der Shawl die genügende Länge hat — unser Original zählt 87 weiße Streifen. Man mascht alsdann ab und verzieht beide Duerseiten des Shawls mit einzeln eingeschlungenen Franzenbüscheln; letztere, ungefähr 18 Cent. lang und 6 Fäden stark, müssen in beiden zum Shawl verwendeten Farben abwechseln. Fertige Shawls dieser Art sind in dem Tapissier-Geschäft von F. W. Parey, Leipziger Str. zu haben. [1856a. 87 b] K.



Nr. 4. Gestrickte Franze zu Teppichen u. s. w. Originalgröße.

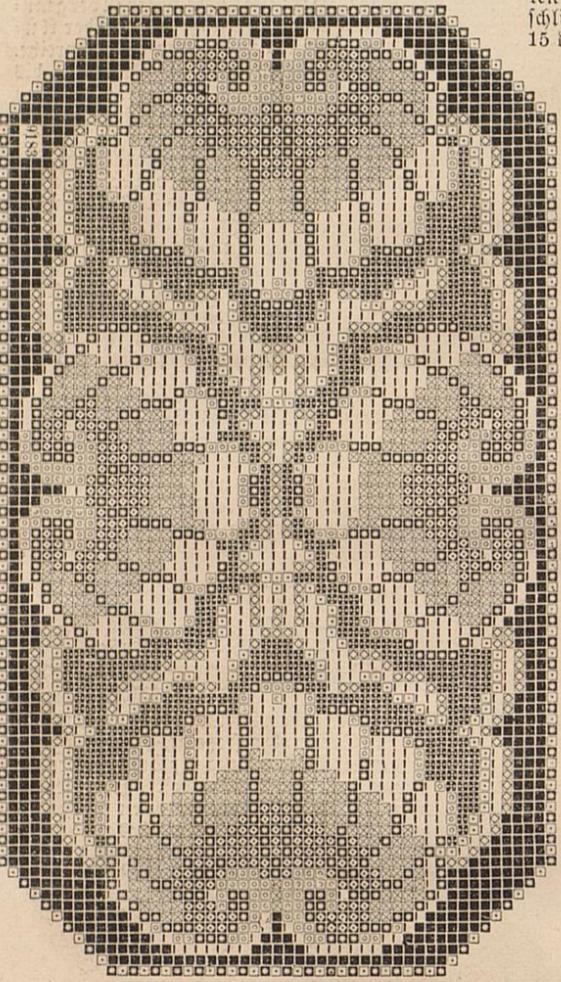
Lampenschleier.

Hierzu die Abbildung Nr. 5.

Material: Böhmische Perlen und zwar 2 Maschen opalweiße, 2 Maschen gelbe Spiegelperlen, 2 Loth 2 Cent. lange gelbe Spiegelperlen (Goldspindeln), starke Baumwolle oder Guipüre-Garn.

Große Einfachheit der Ausführung und ein brillanter Lichteffect des vollendeten Lampenschleiers sind Vorzüge, welche das vorliegende Original auszeichnen.

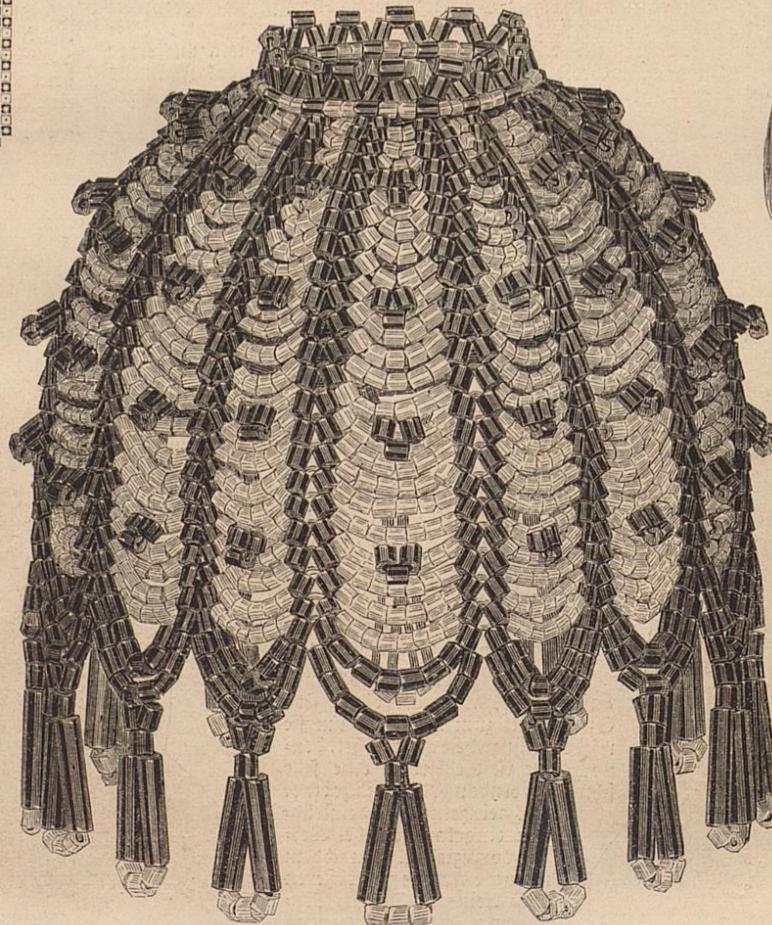
Zur Herstellung des Lampenschleiers reißt man 1 Spiegelperle, 2 opalweiße Perlen auf, wiederholt dies noch 14mal und schließt den Anschlag zum Ringe, welcher 15 durch je 2 opalweiße Perlen getrennte Spiegelperlen enthalten muß. In diesen Anschlag arbeitet man stets in der Runde weiter wie folgt:



Erklärung der Zeichen: ■ schwarz, □ Gold, ⊠ Stahl, 1 Krystall, □ milchweiß, □ Kreideweiß, ⊙ helles, ⊙ dunkles Rothbraun, ⊙ bläulichblau.
Nr. 5. Perlen-Dessin zu einer Cigarrentasche.

1 Spiegel-, 2 opalweiße, noch 1 Spiegelperle auf und zieht den Faden durch die letzte Spiegelperle des ersten Bogens der vorigen Tour, so daß man mit dem neuen Bogen wieder nur die opalweißen Perlen des Bogens der vorigen Tour übergegangen hat. Zum nächsten Bogen führt man den Faden wieder durch die 1. Spiegelperle des nächsten Bogens der vorhergehenden Tour und wiederholt vom * bis zu Ende stets dasselbe Verfahren.

In derselben Weise wie diese 2. Tour arbeitet man sämtliche noch übrige Touren des Lampenschleiers, ohne vorderhand die kleinen muschenartig aufliegenden Verzierungen zu beachten; wie es die Abbildung deutlich erkennen läßt, werden aber die Perlenbogen nach unten allmählich größer, um die immer mehr und mehr sich erweiternde Form zu bilden. Die Vergrößerung der Bogen geschieht durch Erhöhung der Zahl der aufzureihenden opalweißen Perlen, Spiegelperlen erhält jeder Bogen nur 2, nämlich 1 am Anfang und 1 am Ende. In der 3.—5. Tour reißt man zu jedem Bogen 3, in der 6.—8. Tour je 4, in der 9.—12. Tour je 5, in der 13.—16. Tour je 6, in der 17.—22. Tour je 7, in der 23. Tour je 8 opalweiße Perlen auf. Die beiden nächsten Touren führt man nur mit Spiegelperlen aus, indem man in der 24. Tour je 8, in der 25. Tour je 9 Perlen zu jedem Bogen aufreißt. Mit der 26. Tour bildet man die unteren Gebänge in der Mitte jedes einzelnen Perlenbogens. * Dazu führt man den Faden



Nr. 8. Lampenschleier. Verkleinert.

durch die zuerst aufgenommenen 2 opalw. P., so daß die blaue P. der Duer nach auf die je 2 und 2 opalw. P. zu liegen kommt. * Durch die 2 weißen Perlen, durch welche man den Faden zuletzt gezogen, führt man ihn nochmals in derselben Richtung, also von unten nach oben, reißt jedoch vorher 1 blaue und 2 weiße P. auf; führt den Faden alsdann weiter durch die eben aufgereihten 3 Perlen, reißt 2 weiße, 1 blaue Perle auf und führt den Faden von oben nach unten durch die vorhergehenden 2 weißen Perlen, dann auch noch von unten nach oben durch die zuletzt aufgereihten 2 weißen P. — Man wiederholt nun vom * bis die Anzahl der blauen P. sich auf 40 beläuft; dann schneidet man aus Steinfleischwand eine Rundung von 3/2 Cent. im Durchmesser, legt eine gleiche Rundung von Kartentpapier darüber und arrangirt darauf das Perlenband in Schneckenwindung zur Rosette, und zwar so, daß die äußere Windung flach liegt, die inneren dagegen spiralförmig hochstehen. — Jedes der sechseckigen Felder füttert man mit einfacher Steinfleischwand und verbindet dann dieselben mit den Rosetten



Nr. 7. Theil der Strickarbeit zum Herrenschawl. Originalgröße.

2. Tour. Nachdem der letzte Perlenbogen der vorigen Tour festgeschürzt, wird der Faden durch die erste Spiegelperle des ersten Bogens der vorhergehenden Tour geführt, * dann reißt man abermals

durch die ersten 5 Perlen des nächsten äußeren Bogens, reißt Spiegelperlen, 1 Spindel, 3 opalweiße Perlen, noch 1 Spindel auf und führt den Faden durch die zuletzt aufgereichte 5 Perlen Spiegelperlen zurück, reißt noch 1 Spiegelperle auf und zieht den Faden durch die zuletzt durchgezogene, wie auch durch die noch übrigen undurchgezogenen 4 Perlen des Bogens, so daß die Verloque an der Mittelperle des Bogens hängt, wie es in der Abbildung deutlich erkennen läßt. Vom * wiederholt man fortwährend dasselbe Verfahren, bis sämtliche Bogen des unteren Randes mit Verloques versehen sind.

Es sind jetzt nur noch die deutlich erkennbaren einzelnen Muschen auszuführen. Diese Muschen bestehen aus je 3 Spiegelperlen, welche man in der Mitte der Bogen einer Tour anschürzt, indem man dabei den Faden durch sämtliche Perlen der Tour führt, vor der Mittelperle jedes Bogens aber die Nadel herauszieht, die 3 Perlen zur Musche aufreißt und in dieser die Mittelperle übergeht. In unserem Original sind die 3., 9., 14. und 19. Tour solche Muschen-Verzierungen. Zuletzt umgiebt man den oberen Rand des Lampenschleiers als Abschluß noch mit einer Tour Perlenzaden, zu denen man je 3 Spiegelperlen aufreißt und den Faden alsdann durch die Spiegelperle des Anschlags zieht. [19074]

Glockenzug.

Hierzu die Abbildungen Nr. 9—12.

Material: Böhmische Perlen in opalweiß, gelb, blau, grün, roth und schwarz, Steinfleischwand, starkes weißes Garn.

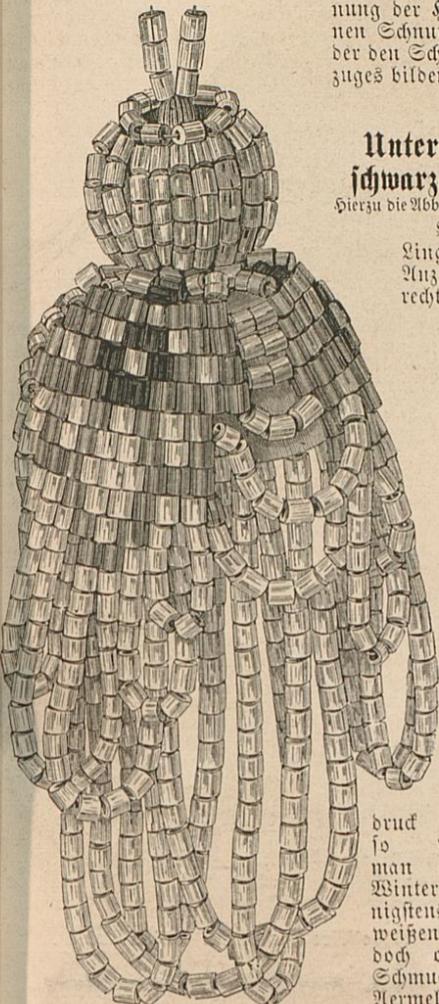
Die gefällige Form, so wie der glänzende Farbenreichtum dieses Glockenzuges stempeln denselben zu einer zugleich nützlichen und eleganten Zimmerdecoration. Derselbe besteht aus einzelnen länglich sechseckigen, durch Perlenrosetten verbundenen Feldern, zu denen Abbildung Nr. 10 ein Typendessin giebt, welches die Perlenzahl und deren Farbenarrangement deutlich anzeigt; die Art und Weise der Arbeit in Perlenmosaik wird oben bekannt vorausgesetzt, wie auch, daß man bei einer das 3. und Abnehmen erforderlichen Figur stets von der Mitte an beginnt. — Nachdem man 6 solcher, zur ganzen Länge des Glockenzuges erforderlichen Felder vollendet hat, werden ebenfalls 6 Perlenrosetten in folgender Weise hergestellt: Man nimmt 2 opalw., 1 blaue, 2 opalw. Perlen auf, knüpft den Faden mit dem an der ersten Perle hängenden Ende zusammen und führt ihn nochmals



Nr. 6. Gestrickter Herrenschawl.

auf einer im Ganzen geschnittenen doppelten Unterlage von Steinfleischwand, in der durch die Abbildung Nr. 9 veranschaulichten Weise. — Es bleibt nun nur noch zu beiden Seiten des Glockenzuges ringsum laufende Bogenarrangirung und die als Handgriff dienende Duer herzustellen. — Erstere besteht aus zusammenhängenden Perlenketten, zu denen man für den Anfang 6, dann stets 4 opalw. P. aufreißt, den Faden bei den Rosetten an der Leinwand, bei den Feldern ebenfalls an der Leinwand und zugleich an dem zwischen je 2 P. befindlichen Faden befestigt, durch die 2 letzten der aufgenommenen P. wieder hindurchzieht, wiederum 4 opalw. P. aufreißt u. s. f. — Für die Duer, von welcher wir in der Abbildung Nr. 11 eine verkleinerte Ansicht geben, bedarf man eines Holzgestelles in Form einer Halbkugel von 5 Cent. Durchmesser, sowie eines kleinen hohlen kugelförmigen Knopfs. Erstere überzieht man mit weißem Glanzfarn, der Knopf jedoch wird mit opalweißen Perlenreihen überschnürt, wie die Abbildung es darstellt. Hierauf arbeitet man 3 Perlen-Blätter, von denen die Abbildung Nr. 12 eines in Originalgröße zeigt — die ganz hell erscheinenden Perlen dieses Blattes sind opalweiße, die einen Mittelton zeigenden hingegen gelbe Perlen; die 6 dunkelsten Perlen im Innern des Blattes sowie die beiden Perlen des Stiels, sind schwarz. Man verbindet hierauf die 3 Blätter zu einem geschlossenem Kreis, zieht durch je einen aus 5 weißen P. bestehenden Bogen, an den oberen, dem kleinen Stiel zunächst liegenden

Eden, dann weiter unten durch je 2 und 3 P., und an den, einen größeren Zwischenraum lassenden Zacken, durch Festons von 10 und 12 Perlen. — Außerdem werden diese 3 Blätter, nachdem sie auf der Halbfugel arrangirt sind, oben noch enger aneinandergefügt, indem man die Nadel durch die oberste Stielperle schiebt, 3 opalw. P. aufnimmt, dieselben an die mittlere der 5 P. des nächsten Bogens schlingt, wieder 3 weiße Perlen aufnimmt, den Zacken durch die obere Stielperle des nächsten Blattes zieht u. s. f. — Jedes Blatt erhält dann an den unteren 3 Zacken 6 Perlen-schlingen in abtufender Länge, welche mit 10 P. für die erste Schlinge beginnend bis zur Mitte des Blattes je um 5 P. zu-, dann um eben soviel wieder abnehmen. — An den untern Außenrand des Kreises der bezogenen Halbfugel näht man endlich noch in circa 1 Cent. weiten Entfernungen 5 übereinander fallende Schlingen von je 45 opalw. P. und verbindet mittelst einer starken, durch die innere Oeffnung der Holzform gezogenen Schnur den Griff mit der den Schluß des Glockenzuges bildenden Rosette.



Nr. 11. Perlenquaste zum Glockenzug. Verkleinert.

aus Wolle gestrickte, gebäfelte und gewirke Aermel in den buntesten Farben — ferner, Aermel aus farbigem Cashmir oder Flanell, mit schwarzer Soutache-, Perlen- und Spitzenverzierung; — eleganter jedoch sind die Aermel aus schwarzem Taffet und schon deshalb den bunten Aermeln vorzuziehen, weil sie die Harmonie der Toilette nicht stören. Wir geben einen solchen Aermel unter Nr. 13 in Abbildung; derselbe ist zum Theil bedeckt mit einem Plein in Plattstich gestrickter Blättchen, sowie einzeln aufgenähter schwarzer Perlen und unten mit einer gerundeten Manschette versehen, die außer dem Plein noch ein in Kettenstich gearbeitetes Mändchen zeigt. Abbildung Nr. 14 giebt in Originalgröße die Hälfte der Manschette und dadurch sowohl die genaue Anleitung zur Ausführung der Stickerei, als auch das Schnittmuster.



Nr. 15. Wollener Unterärmel.

aus und verzieht die Manschette an der oberen Seite der Querseiten mit Knopf und Knopfschlinge. Der Aermel, welcher die gestickten Blättchen in ungefähr 3/4 Cent. weiten Entfernungen und in regelmäßig verkehrter Lage arrangirt zeigt, ist an unserm Original 60 Cent. weit, 48 Cent. lang, ganz gerade geschnitten und am obern Rand mit Einlage eines den Arm dicht umschließenden Gummibandes 1 Cent. breit umsäumt; dann der Länge nach, bis auf einen kleinen Schlitz mit Saumnacht zusammengenäht, und dabei bis auf eine Länge von 28 Cent. in gleichmäßige Falten eingezogen. Unten ist der Aermel an einen 4 Cent. breiten, mit 2 Knöpfen zu schließenden glatten Bund gefast und diesem Bund die Manschette am untern Rand angefügt. Das Modemagazin von H. Gerson hat derartige Aermel in verschiedenen Arrangements vorräthig.

Wollener gestrickter Unterärmel.

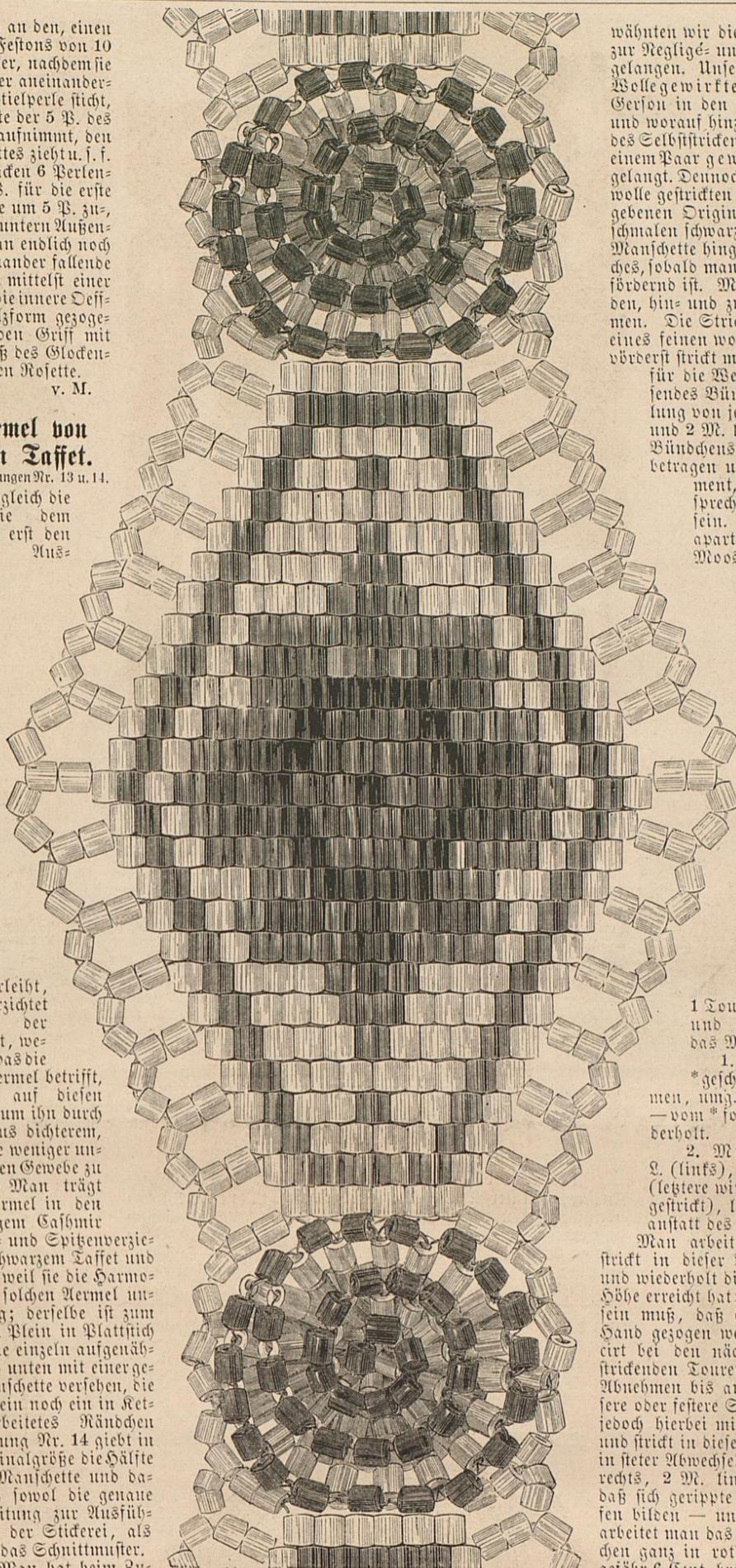
Hierzu die Abbildung Nr. 15. Material zu einem Paar: 4 Strähnchen rothe, 2 Strähnchen schwarze Zephyrwolle; 2 Loth rothe, 1/2 Loth schwarze Mooswolle; mittelstarke Stahlstricknadeln.

Echon in der vorhergehenden Beschreibung er-

Unterärmel von schwarzem Taffet.

Hierzu die Abbildungen Nr. 13 u. 14.

Dagegen die Lingerie dem Augug erst den rechten Aus-



Nr. 9. Glockenzug aus böhmischen Perlen. Originalgröße.

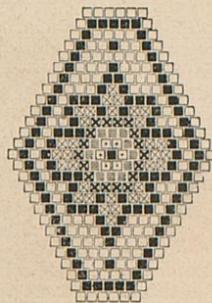
druck verleiht, so verzichtet man in der Winterzeit, wenigstens was die weißen Aermel betrifft, doch oft auf diesen Schmuck, um ihn durch Aermel aus dichterem, der Wäsche weniger unterworfenen Gewebe zu ersetzen. Man trägt

Man hat beim Zuschneiden der Manschette, welche ein Futter aus leichtem Taffet erhält, den Stoff der Mitte der Manschette entlang gerade zu nehmen und einen Umschlag ringsum zuzugeben. Die Kettenstichverzierung und die Plattstichstickerei führt man mit

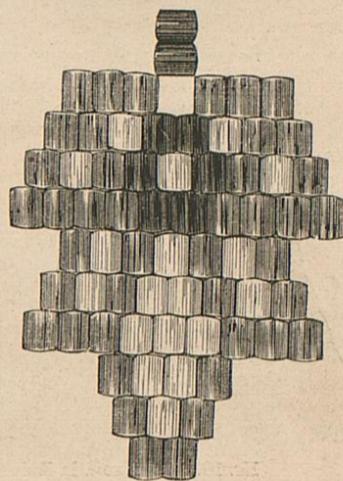


Nr. 14. Hälfte der Manschette zum Unterärmel von schwarzem Taffet. Originalgröße.

wählten wir die aus bunter Wolle gefertigten Unterärmel, wie sie zur Neglige- und Haus-toilette im Winter vielfach zur Anwendung gelangen. Unsere Abbildung Nr. 15 ist eigentlich einem aus feiner Wolle gewirkten Aermel entlehnt, wie deren das Magazin von H. Gerson in den verschiedensten Farbenzusammenstellungen enthält und worauf hinzuweisen wir nicht unterlassen wollen, da, die Mühe des Selbststrickens eingerechnet, man jedenfalls billigeren Kaufes zu einem Paar gewirkt, als dem entsprechend gestrickten Aermeln gelangt. Dennoch geben wir hiermit das Recept zu einem aus Mooswolle gestrickten Aermel, dessen Ballon, gleich dem in Abbildung gegebenen Original, ein einfaches à jour-Muster in ponceau mit schmalen schwarzen Querstreifen zeigt; die gerade, zurückgeschlagene Manschette hingegen ist in sogenanntem Doppel-à jour gestrickt, welches, sobald man sich damit vertraut gemacht, ebenfalls sehr leicht und fördernd ist. Man arbeitet den ganzen Aermel offen, in querlaufenden, hin- und zurückgehenden Touren und näht ihn alsdann zusammen. Die Stricknadeln wählt man in der Stärke wie zum Stricken eines feinen wollenen Strumpfes. Zu-



Erklärung der Zeichen: □ ovalweiß, ■ gelb, ⊠ blau, × schwarz, □ grün, □ roth. Nr. 10. Perlendessin zum Glockenzug.



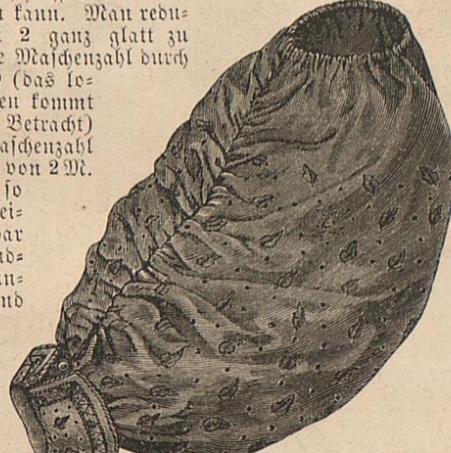
Nr. 12. Perlenblatt zur Quaste. Originalgröße.

1 Tour links darüber und beginnt dann das Muster.

1. Mustertour. * geschränkt abgenommen, umg., 1 N. (rechts) — vom * fortwährend wiederholt.

2. Mustertour. 1 L. (links), * umg., 1 L. (letzte wird aus dem umgeschlagenen Faden der vorigen Tour gestrickt), links abgen. — vom * wiederholt; zuletzt strickt man anstatt des Abnehmens 1 M. links.

Man arbeitet nun in steter Abwechslung die 1. und 2. Tour, strickt in dieser Weise 12—16 Touren roth, dann 2 Touren schwarz und wiederholt dies so oft, bis das à jour-Muster 26 oder 28 Cent. Höhe erreicht hat; hierauf beginnt das Handbündchen, welches so weit sein muß, daß es geschlossen über die Hand gezogen werden kann. Man reducirt bei den nächsten 2 ganz glatt zu strickenden Touren die Maschenzahl durch Abnehmen bis auf 60 (das losere oder festere Stricken kommt jedoch hierbei mit in Betracht) und strickt in dieser Maschenzahl in steter Abwechslung von 2 M. rechts, 2 M. links, so daß sich gerippte Streifen bilden — und zwar arbeitet man das Bündchen ganz in roth, ungefähr 6 Cent. breit und führt im Zusammenhang mit demselben sogleich die über das Bündchen zurückzuschlagende Manschette aus, mit Beibehaltung der bestehenden Maschenzahl.



Nr. 13. Unterärmel von schwarzem Taffet.

1. Tour des Doppel-à jours. * umg., 1 N. — vom * wiederholt.

2. Tour. * 1 N. Dann hebt man den umgeschlagenen Faden der vorigen Tour von der linken auf die rechte Nadel, so, als wolle man ihn links stricken, umschlingt darauf von neuem und wiederholt vom *.

3. Tour. * Den in der vorigen Tour abgehobenen Faden strickt man mit der dahinter liegenden Masche zusammen rechts ab, hebt den darauf folgenden, in der vorigen Tour umgeschlagenen Faden wieder links ab, ohne 1 M. daraus zu stricken, umschlingt von neuem und wiederholt vom *.

Wie diese 3. Tour strickt man alle folgenden Touren und zwar stets in der Abwechslung von 8 Touren roth und 4 Touren schwarz. Hat die Manschette beinahe die Breite des Bündchens erreicht (1 Cent. breit kann daran fehlen), so strickt man, abermals im Zusammenhang mit dem Mustertheil der Manschette, einen ebenso breiten Theil fortwährend rechts hin und zurück in der Maschenzahl von 60, welcher das Futter bildet. Dieses Futter schlägt man, nachdem man abgemascht hat, der Manschette wie einen Saum unter, befestigt es fest und näht nun Aermel, wie auch Manschette zusammen;

ersteren reißt man oben in Falten und verbindet ihn mit dem aus Zephyrwolle gestrichten Bündchen. Die Manschette verzieht man hierauf am unteren sowie oberen Rand mit einer Tour gehäkelter dichter Stäbchenbogen, wobei man am vorderen Rand alle 3 Stricereilagern zusammenfaßt. K.

Coiffüren von Croizat in Paris.

Ehe wir zur speciellen Beschreibung der in Abbildung gegebenen Coiffüren schreiten, müssen wir unsere Leserinnen mit einer neuen Erfindung Croizats, zu Gunsten der noch immer sehr frequentirten hohen Haarfrisuren, befannt machen; nämlich



Nr. 16. Coiffüre à la Reine. Vorderansicht.



Nr. 18. Coiffüre à la Créole. Rückansicht

sentlich erleichtert, sondern auch sehr wenig eigenes Haar erfordert. Man kämmt hierbei das eigne Haar à la chinoise glatt nach hinten zurück und vereinigt es im Nacken, fest angezogen, zu einer dreifachen Flechte. Vorn auf dem Scheitel steckt man 2 mèches serpentines ein, so, daß die beiden Kämmchen, worauf sie montirt, dicht aneinander auf der Scheitellinie, ungefähr 1—2 Cent. von der Stirn entfernt sich befinden und die Kämmzähne nach abwärts gerichtet sind. Man faßt einen der Strähne, windet ihn leicht, legt ihn in Bogenform an Stirn und Schläfen entlang nach hinten und steckt ihn hier und da mit einer feinen nicht zu langen Haarnadel fest. Hat man beide Strähne auf diese Weise geordnet, so vollendet man die hintere Frisur, indem man eine an einem Kamm befestigte Chignonfchleife etwas nach der linken Seite, die eigene Flechte nach der rechten Seite zu liegend arrangirt, wie Abbildung Nr. 17 es darstellt. Das Ganze vervollständigt man alsdann durch ein Blumenband und einen Blumenzweig hinten an der Seite der Flechte.

Arrangement bereits in Nr. 1 dieses Jahrganges im Abbildung gebracht, ist in diesem Winter sehr en vogue, und besonders unter den Damen von hoher schlanker Gestalt. Die Ausführung der Coiffüre, obgleich sehr leicht, bietet dennoch eine Schwierigkeit, indem man dazu Haar von mindestens 1 Meter (100 Cent.) Länge haben, oder, um in der Sprache der Mode zu reden, sich mit einer Sainte Cécile versehen muß. Letztere ist nämlich ein in 2 Längen getheiltes Haarsträhne von 1—1 1/2 Meter, welcher nach beiden Seiten hin geflochten in der Mitte zu einem Knoten geschlungen wird. Man beginnt alsdann das Arrangement, indem man das Haar von der Mitte des Kopfes bis zur Nackengrube in 2 Theile abtheilt und sie hinter dem Ohr zu einem Zopf flechtet, vorher jedoch aus einem



Nr. 17. Coiffüre à la Reine. Rückansicht.

Coiffüre à la Créole.

Hierzu die Abbildungen Nr. 18 und 19.

Unbedingt bedarf es bei dieser Coiffüre für die vordere Frisur der Unterstützung eines Crepés, welches auf ein Kämmchen montirt und bei nicht sehr starkem Haarwuchs auch noch mit einer Lage glatten Haars bedeckt sein muß, um den Flechten an der Seite mehr Fülle zu verleihen. Man kämmt das Haar von den Schläfen aus in die Höhe, hält es straff nach aufwärts und steckt möglichst hoch das Crepé ein — schlägt das Haar darüber zurück, rollt es nach dem Ohr zu etwas in sich zusammen und flechtet es. Das Hinterhaar wird tief im Nacken geflochten und einem Kranz gleich um das künstliche Chignon gelegt, welches auch die Enden der vorderen Flechten verbirgt.

Coiffüre à la Sainte Cécile.

Hierzu die Abbildungen Nr. 20 und 21.

Die Coiffüre à la Sainte Cécile, welche wir in ähnlichem



Nr. 20. Coiffüre à la Sainte Cécile. Vorderansicht.



Nr. 19. Coiffüre à la Créole. Vorderansicht.



Nr. 21. Coiffüre à la Sainte Cécile. Rückansicht.

einem Wellen-Haarsträhne, mèche serpentine. — Derselbe besteht aus 75 Cent. langem, künstlich und dauerhaft gewelltem Haar und ist auf ein kleines Kämmchen montirt, dessen obere Seite ein Tuß natürlich gekräuseltes Bündchen bedeckt. Diese Garnitur, welche einem jugendlichen Gesicht außerordentlich kleidend ist, veranschaulichen wir mit der

Coiffüre à la Reine.

Hierzu die Abbildungen Nr. 16 und 17.

Der eben beschriebene mèche serpentine bietet nicht allein den Vortheil, daß er die Ausführung der Frisur we-

dünnen Haarsträhne und einer über der Nackengrube eingesteckten Haarnadel eine kleine Schnecke bildet, welche zur Befestigung der hinteren Haarfrisur dient. Vorn, ungefähr 3 oder 4 Cent. oberhalb der Stirn, steckt man einen kleinen Kamm, mit dessen Zähnen nach abwärts gefehrt, ein und befestigt darauf mit einer Haarnadel den aus der langen Flechte gebildeten Knoten. Die Enden der Flechte legt man nach beiden Seiten um den Kopf und bedeckt sie in regelmäßigen Zwischenräumen mit glatt darüber zurückgeschlagenen Bandeau des Vorderhaars. Die Enden der Scheitel-Bandeau sowie die der Flechten, werden an der kleinen Schnecke am Hinterkopf befestigt. Man vollendet hierauf die Coiffüre, indem man die beiden hinteren Flechten von beiden Seiten

ten nach abwärts legt und sie in mehrmaliger Verschlingung, wie die Abbildung Nr. 21 es zeigt, zu einem Chignon arrangirt. Wir bemerken schließlich noch, daß der bei dieser Coiffüre beschriebene große Haarsträhn St^e. Cécile bei allen Frisuren mit Flechten, in gleicher Weise wie der Haarsträhn à jumelles und à soudre gebraucht werden kann.

Coiffüre mit Marguerites.

Hierzu die Abbildungen Nr. 22 und 23.

Für die hintere Frisur ist hier das Haar in der Mitte getheilt und tief hinter jedem Ohr geflochten, jedoch nicht ohne vorher einen dünnen Strähn für die kleine Schnede in der Nacken-grube abzuzweigen, die zur Befestigung des Arrangements stets



Nr. 22. Coiffüre mit Marguerites. Vorderansicht.



Nr. 26. Coiffüre à résille.

steckte Marguerites gestützte Bogen. Die beiden Strähne an den Schläfen, welche noch zurückgeblieben, werden lose nach hinten zurückgelegt und alle Spitzen der Haarsträhne an der kleinen Schnede befestigt. Es bleibt nun nur noch übrig, die beiden Flechten zu ordnen, indem man die eine von rechts nach links, die andere von links nach rechts gewissermaßen zur Kranzform legt, wie die Abbildung Nr. 23 es zeigt, und auch hier einige Marguerites wie leicht hingeworfen, anbringt.

Coiffüre à résille.

Hierzu die Abbildung Nr. 26.

Der Schmuck dieser wenig kunstvollen Haarfrisur besteht allein in einem mit Perlenchnüren verzierten Netz invisible, welches vorn an der nach rückwärts gerollten Scheitelpartie beginnend, über den ganzen Kopf und das Chignon reicht. Um zu verhindern, daß die Schwere der Perlen das Chignon herabdrückt, ist letzteres über ein gefrepptes, an der Haarschnede befestigtes Unterchignon gerollt und erhält dadurch die nöthige Festigkeit.



Nr. 23. Coiffüre mit Marguerites. Rückansicht.

Coiffüre Josephine.

Hierzu die Abbildungen Nr. 24 und 25.

Die vordere Garnitur besteht aus einer Lockenkrone, wie wir sie im vorigen Jahrgange unter den auf Seite 161 in Abbildung gegebenen postiches dargestellt haben, jedoch mit dem Unterschied, daß diese Lockenkrone keine Scheitellinie zeigt und die einzelnen Locken voller, dadurch auch markirter sind. Eine künstliche Haarschleife, noend papillon, bildet die Mitte dieser Garnitur, an welche sich hinten das zurückgekämmte, in sich zusammengerollte Scheitelhaar lehnt, wie die Abbildung Nr. 24 es darstellt. Das Chignon ist aus dem eigenen Haar über ein Grepé arrangirt und an der von der Lockenkrone nach hinten gebenden Elastique befestigt. Ein Kamm mit zurückgelegtem Schild ist über dem Chignon eingesteckt, welches außerdem noch von einem Netz invisible mit Perlenchnüren eingeschlossen wird.



Nr. 24. Coiffüre Josephine. Rückansicht.



Nr. 25. Coiffüre Josephine. Vorderansicht.

mentbehrlich ist — wir haben dies Verfahren bereits in der Beschreibung der Coiffüre à la Sainte Cécile näher bezeichnet. Vorn wird das Scheitelhaar auf jeder Seite in 2 Strähne getheilt; die beiden Strähne, welche vorn zu beiden Seiten der Scheitellinie zunächst liegen, kämmt man nach aufwärts und bildet durch Verschlingen derselben ein hohes Diadem, gestützt durch 2 Marguerites (gefüllte weiße Sternblumen, in der Größe kleiner Astern), deren eine nach vorn, die andere nach hinten gefehrt befestigt wird. Den übrigen Theil der beiden Strähne arrangirt man in leichte, nach dem Ohr zu laufende und ebenfalls durch einge-



Nr. 27. Coiffüre Catalane.

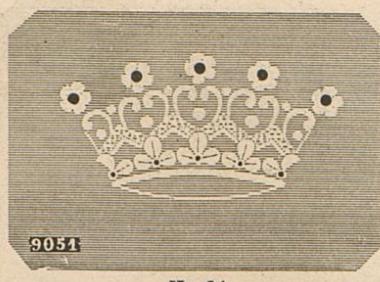
Coiffüre Catalane.

Hierzu die Abbildung Nr. 27.

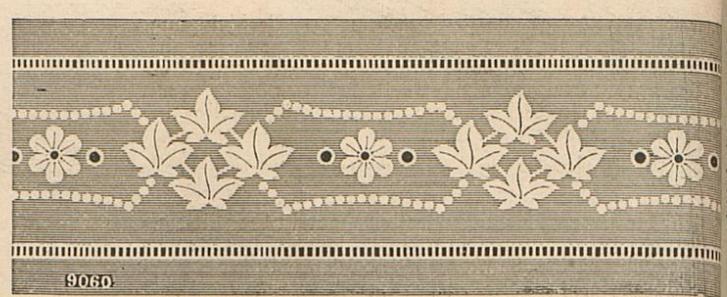
Wir veranschaulichen mit der Abbildung dieser Coiffüre zugleich andeutungsweise das Ensemble einer Toilette, wie sie zum Theater, Diner etc. passend ist; nämlich eine Robe von hellgrauem Noire mit edigem Ausschnitt, dessen Rand eine weiße Füllpuffe umgiebt; dieser Puffe schließt sich eine schmale schwarze und eine breite weiße Spitze an. Der halbblange Kermel läßt



Nr. 28.



Nr. 34.



Nr. 31.



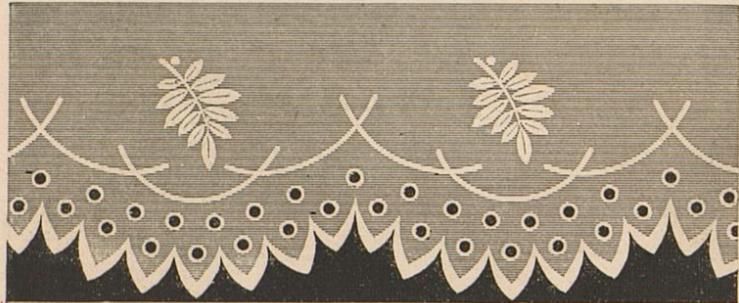
Nr. 29.



Nr. 35.



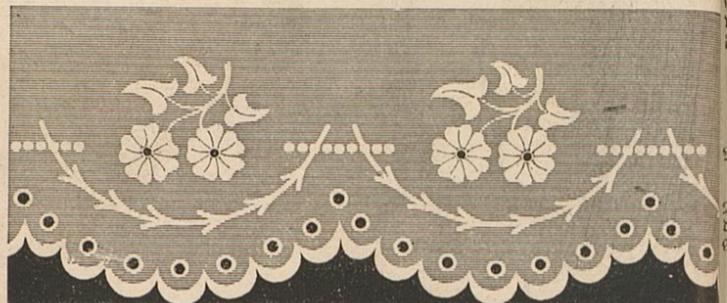
Nr. 32.



Nr. 30.



Nr. 36.



Nr. 33.

einen offenen Unterärmel von weißen Spitzen zum Vorschein kommen. Die Coiffüre, welcher hauptsächlich unsere Beschreibung gilt, ist aus weißem Illusionstüll; sie besteht aus 2 langen Echarpes, welche sich einem auf dem Scheitel liegenden mit Spitzen und Blumen garnirten viereckigen Deckel, einer steifen Platte, anschließen; diese Platte ist aus doppeltem schwarzen Steifstüll, 11 Cent. groß im Carré und auf der oberen Seite mit Illusionstüll bedeckt. Letzterer wird dazu in doppelter Länge und Breite geschnitten und zu 5 Puffen eingezogen. Nachdem die Puffenbedeckung auf die steife Stülunterlage geheftet, schnürt man rings am Außenrand des Carreaus einen starken Draht an und faßt denselben ganz schmal mit schwarzem Sammet ein. Sodann garnirt man das Carreau ringsum mit einer 3 Cent. breiten schwarzen Spitze

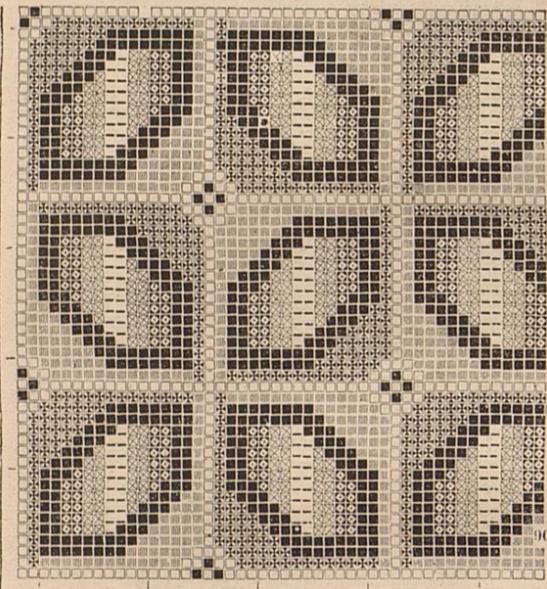
und unterhalb dieser mit einer weißen Blonde, welche durch einen angefesten Streifen Blondentüll die doppelte Breite erhält und demzufolge die schwarze Spitze um 3 Cent. überragt. Diese Garnitur wird auf der Rückseite am äußeren Rand der Sammet-einfassung ein wenig fraus angefest. Die beiden Echarpes sind je 73 Cent. lang, 37 Cent. breit, ausschließlich der Garnitur, welche wie bei dem Carreau aus einer schwarzen und einer breiten weißen Blonde besteht und mit einem schwarzen Sammetbändchen glatt aufgesetzt ist. Oben wird jede der Echarpes in Falten zusammen gefaßt und unterhalb des Carreaus an zwei sich gegenüber liegenden Seiten festgenäht. An einer der beiden vorderen Ecken ist das Carreau derartig oberhalb und unterhalb mit einem Luff aus Rosen und Marguerites geschmückt, daß

die Ecke des Carreaus zwischen den Blumen liegt; ein gleich Luff schließt vorne die Echarpes auf der Brust zusammen. (8918)

Verschiedene Dessins zur Weißstickerei.

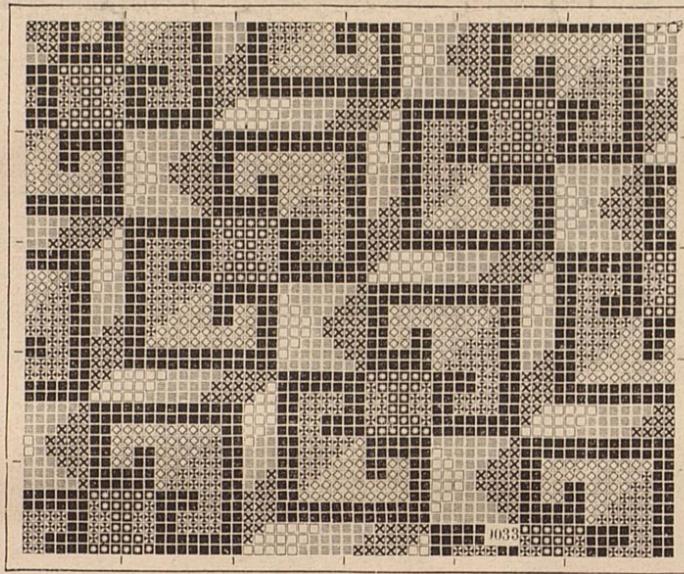
Hierzu die Abbildungen Nr. 28-36.

Vorliegende Dessins, welche alle in französischer Stickerei auszuführen sind, eignen sich theils als Zwischenfäße, theils als Frisurtriche zu vielseitiger Verwendung. — Die Art und Weise der Stickerei ergibt sich deutlich aus der Abbildung, nur bemerken wir, daß, wenn die Schönheit der Dessins zur Geltung kommen soll, die getheilten Blättchen derselben überall recht genau



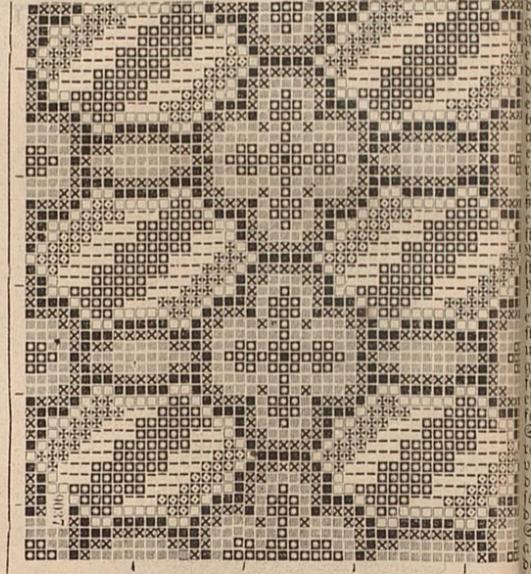
Erklärung der Zeichen: ■ schwarz, ■ carmoisin, ■ hell kirschbraun, ■ dunkleres Grau, ■ weiße, ■ gelbe Seide.

Nr. 37.



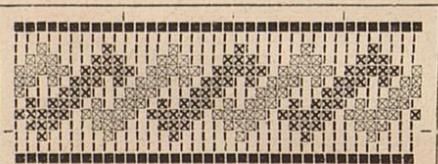
Erklärung der Zeichen: ■ schwarz, □ weiß, ■ helle, ■ dunkle Rothfarbe, ■ hell, ■ mittel, ■ dunkelblaugrün.

Nr. 38.



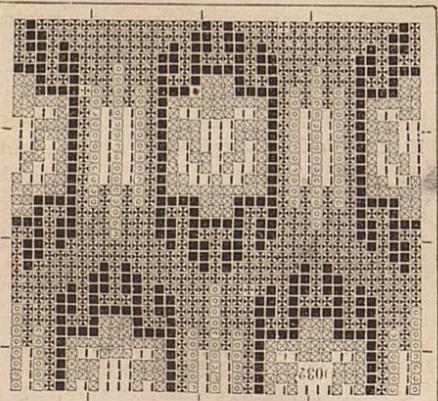
Erklärung der Zeichen: ■ schwarz, ■ mittel, ■ dunkel chocoladefarben, ■ grasgrün, ■ blau, ■ ponceau, ■ weiße, ■ gelbe Seide.

Nr. 39.



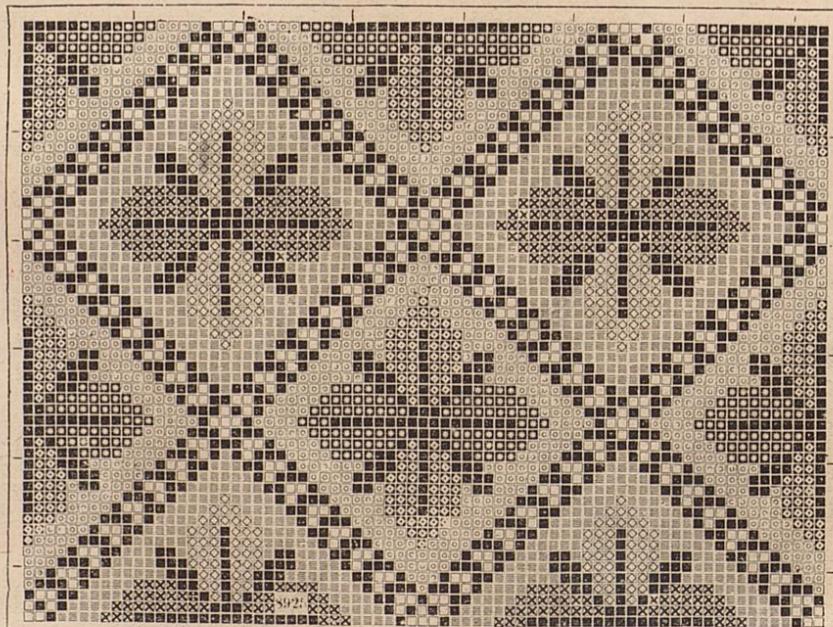
Erklärung der Zeichen: ■ schwarze, ■ milchweiße, ■ blaue Perlen.

Nr. 40.



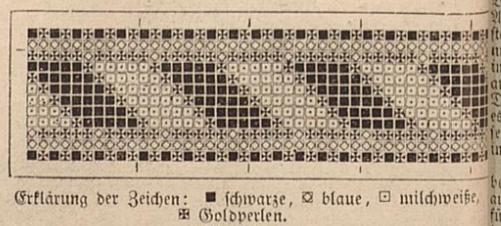
Erklärung der Zeichen: ■ schwarz, ■ hell persee, ■ helles, ■ dunkles Rothbraun, ■ weiße Seide.

Nr. 42.



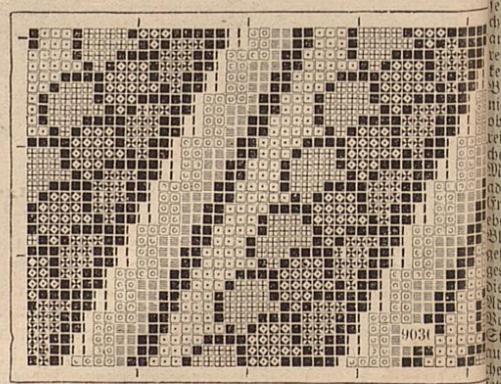
Erklärung der Zeichen: ■ schwarz, □ dunkleres, □ helleres Neuseenroth, ■ gelbbraun, ■ dunkleres, ■ helleres Persee (letzteres Seide), ■ mittleres Blaugrün, □ matsgelbe Seide.

Nr. 43.



Erklärung der Zeichen: ■ schwarze, ■ blaue, □ milchweiße, ■ Goldperlen.

Nr. 41.



Erklärung der Zeichen: ■ schwarz, ■ erstes (dunkelstes), ■ drittes, ■ viertes Ponceau (letzteres Seide), ■ dunkel, ■ hell grau, ■ weiße Seide.

Nr. 44.

und correct mit nicht zu starker Baumwolle ausgeführt werden müssen. — Zur Herstellung des, die Einsatzbordüren umgebenden Leiterstiches haben wir in Nr. 1 erläuternde Anleitung gegeben, doch kann derselbe auch durch eine fortlaufende Reihe kleiner Bindlöcher oder dicker Knötchen ersetzt werden. — Die mit kleinen Puncten gefüllten Partien der Kronen Nr. 34 und 35 sind mit Steppstichen auszuführen.

Verschiedene Pleins zur Tapissier- Arbeit.

Hierzu die Abbildungen Nr. 37—44.

Mit denselben bieten wir unseren Lesern die Wahl der Benutzung für die verschiedenartigsten Zwecke. Es lassen sich diese Pleinmuster sowohl zu Reisetaschen, Kissen, Pantoffeln, wie auch, auf größeren Canavas ausgeführt, zu Teppichen, Reisebetten etc. verwenden. Bei Nr. 43 erhalten die schwarzen, ein Kreuz bildenden Mittellinien jeder Pleinfigur noch einen lose ausliegenden, etwas kleineren Kreuzstich von maizgelber Seide. Die beiden schmalen Bordüren Nr. 40 und 41 eignen sich zur Garnitur von Körben, Stagären etc. und können noch geeigneten Falls durch eine angeschlungene seponartige oder gerade Perlenfranze, wie wir sie bereits öfters gebracht, vervollständigt werden.

Cravate aus weißem Mull.

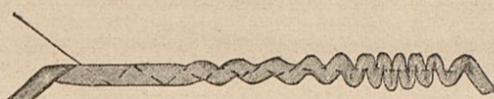
Hierzu die Abbildungen Nr. 45—48.

Material: Feiner weißer Mull; waschichte schwarze Seide (sogenannte Haar- oder Granatseide); Valenciennes.

Je entschiedener die Cravaten ihren Rang auf dem Gebiete der Toilette behaupten, je mehr Berücksichtigung beansprucht natürlicher Weise die mehr oder weniger elegante Ausstattung derselben. Arrangements von glatten und gefalteten Mullstreifen, Spitzen und Einfügen, Stickerei-

Designs u. s. w. sind bisher zu diesem Zwecke auf das Vielfältigste und Ueberauschendste variirt worden, da hat der nie rastende Trieb nach Neuem, Originellem, eine reizende effectvolle Verzierung geschaffen, eine Art Reliefstickerei aus Mullstreifen, die mit dem Vorzug des einfachen Materials noch den nicht zu mühevoller Ausführung vereinigt.

Nr. 45. Dessin zu einer Cravate aus weißem Mull.



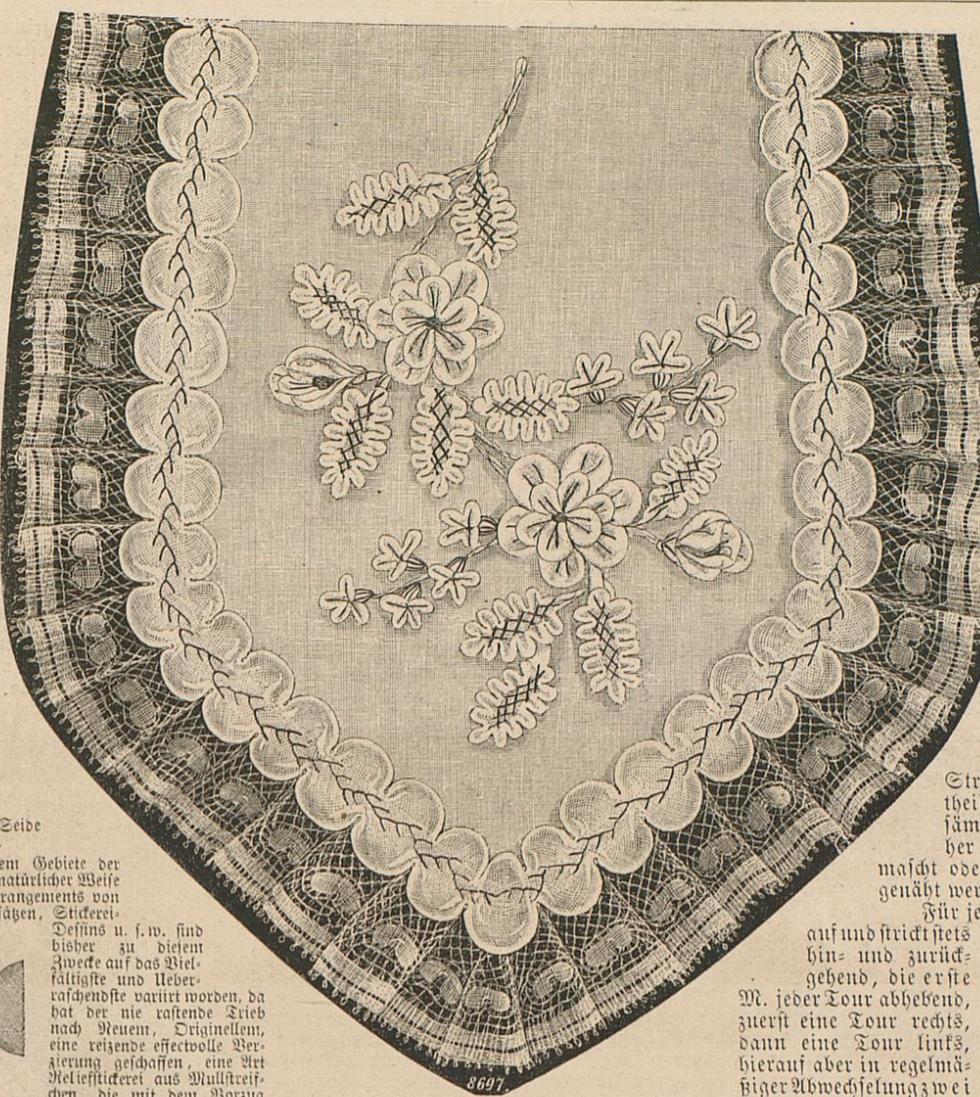
Nr. 47. Zweites Detail zur Mull-Cravate. Originalgröße.

Nr. 46. Erstes Detail zur Mull-Cravate. Originalgröße.

Abbildung Nr. 45 stellt das in dieser Weise geschmückte Ende einer Cravate in Originalgröße dar und bringt damit die Reliefverzierung sehr deutlich zur Anschauung. Zur Erläuterung der Ausführung fügen wir indessen mit Nr. 46—48 noch einige Detail-Abbildungen hinzu.

Unser Original besteht aus einem etwa 10 Cent. breiten, 104—106 Cent. langen Mullstreifen, der ringsum mit einem schmalen Saum versehen und an den unteren zu dem Saum jedes Endes, so weit man es zu gewinnen wünscht, mit einer etwa 2 Cent. breiten, leicht vorgehaltenen Valenciennes und bedeckt den Saum mit dem auf der Abbildung deutlich wiedergegebenen Vogenstreifen aus Mull. Zur Anfertigung des letzteren nimmt man einen etwa 3 Cent. breiten Schragstreifen, dessen Stoffänder man der Mitte des Streifens entlang derartig übereinanderbestet, daß ein 1 1/2 Cent. breiter doppelter Streifen entsteht, auf dessen oberer Seite kein Stoffende sichtbar wird. Den so vorbereiteten Mullstreifen zieht man an beiden Längenseiten mit seinem weichen Zwirn in kleine Vogen ein, wie es Abbildung Nr. 46 deutlich darstellt. Um das hierbei anzuwendende Verfahren möglichst klar und verständlich zur Anschauung zu bringen, haben wir den arbeitenden Faden schwarz dargestellt, und zwar sowohl oberhalb des Stoffes liegt, mit stärkerer, voller Linie, wo er unterhalb des Stoffes liegt, mit ganz schwacher Linie. Der eingefadete Faden wird an dem Ende einer Längenseite des Streifens befestigt und zwar auf der oberen Seite reichlich 1/2 Cent. vom Außenrand entfernt. Hierauf sticht man von der Rückseite aus derart durch den Streifen, daß die Nadel in derselben Entfernung vom Außenrand, doch um die halbe Breite eines Strebalmes von dem ersten Stich ab wieder herausgezogen wird und der Faden den Streifen an Außenrand umfaßt. Der nun folgende Kreuzstich, welcher den Vogenstich mit befestigt, indem man so viel bei diesem als dem ebenbeschriebenen Stich den Faden fest anzieht, ist an der unteren Längenseite der Abbildung Nr. 46 genau bezeichnet, und zwar mit einem Punct, wo man hinein, mit einem Kreuz, wo man herausziehen hat, um zugleich an die zur Herstellung des nächsten Vogens geeignete Stelle zu bezeichnen. An der entgegengesetzten, der oberen Seite der Abbildung, ist der eben beschriebene Stich vollendet dargestellt, doch des besseren Verständnisses halber nicht fest angezogen, sondern in ganz loser Lage. Man wiederholt nun das beschriebene Verfahren so oft in derselben Weise, bis eine Seite des Streifens in Vogen eingezogen ist, dann führt man die Vogen auch an der entgegengesetzten Seite aus, und zwar wie ersichtlich derartig, daß sie in gerader Richtung übereinander liegen. Der vollendete Vogenstreifen wird auf den Saum des Cravaten-Endes festgebestet, wie es die originalgröße Abbildung der Cravate deutlich erkennen läßt, und alsdann einer Mitte entlang mit einer Färbstärkenstichnabt von feiner schwarzer Seide in dieser Lage befestigt.

In ähnlicher Weise wie diese äußere Garnitur, bildet man auch das erhabene Bouquet, dessen Dessin man in leichten Umrissen genau nach der Abbildung auf den Stoff der Cravate überträgt. Abbildung Nr. 47 stellt die detaillirte Ausführung eines der langen schmalen Blättchen dar. Man nimmt dazu einen 1 Cent. breiten, etwa 10—12 Cent. langen geraden Mullstreifen und legt denselben der Länge nach in vierfacher Stofflage zusammen zu einem Streifen, wie es die Abbildung deutlich erkennen läßt. Wie ersichtlich, bleibt an jedem Ende des Streifens ein kurzes Stückchen frei, den übrigen Theil zieht man ebenfalls mit weißem Zwirn nach Angabe der Abbildung zakonförmig ein und zieht den Faden alsdann derartig an, daß sich kleine Vogen bilden, die man je nach Erfordernis der Blattform mehr oder weniger dicht zusammenzieht. Der Mittelbogen des Streifens bildet die obere Spitze des Blattes, die sich nach beiden Seiten fortsetzenden Vogenreihen arrangirt man dicht nebeneinander liegend und befestigt das Blättchen alsdann an der betreffenden Stelle auf den Stoff, indem man der Mitte des Blattes entlang eine dicke Kreuznaht ausführt, welche die Mittelader bildet und zugleich die beiden Vogenreihen verbindet; die glatten Enden des Mullstreifens werden zu einem Stiel zusammengelegt und ebenfalls mit einem schwarzen Seidenstichen befestigt. Genau wie die Blätter werden die 5 einzelnen Blüten der beiden Blumenzweige hergestellt; doch braucht man zu jeder Blüte nur ein etwa 4 Cent. langes vierfaches Stoffstreifen, aus dem man 4 kleine Vogen bildet und die Enden des Streifens zum Kelch der Blume übereinander legt. Die Blüthen, wie auch die Imitation der Kelchblättchen, bildet man nach Vorchrift der Abbildung ebenfalls mit schwarzen Seidenstichen; die Stiele, welche die einzelnen Blüthen zu einem Zweige verbinden, wie auch die übrigen Stiele des Bouquets werden sämmtlich mit Vorstich von ziemlich starker Stiebbaumwolle hergestellt, die man in 2 verfahren, dicht nebeneinander liegenden Reihen arbeitet. Die Ausführung der beiden großen Blumen und Knospen veranschaulichen wir mit Abbildung Nr. 48. Ganz in der Weise wie zum Vogenstreifen der äußeren



ren Garnitur, bereitet man einen 1 1/2 Cent. breiten Schragstreifen vor und verzieht ihn zuerst an einer Längenseite in der oben beschriebenen Weise mit Vogen, welche die äußeren Blätter der zu arbeitenden Blume oder Knospe bilden — und zwar sind je 6 Vogen zu einer Blume und 3 zu einer Knospe erforderlich. Die Ausföhrung der inneren Blumenblätter geschieht alsdann an der anderen Seite des Stoffstreifens in ähnlicher Weise, jedoch werden erstens die Vogen bedeutend tiefer eingerichtet, zweitens sticht man, wie es die Abbildung deutlich erkennen läßt, nicht wie bei den unteren flachen Vogen von einem zum andern, daß der Faden glatt unten liegen bleibt, sondern man reißt statt dessen einige Fäden auf die Nadel und zieht dadurch die Blume so gleich in der ersichtlichen Weise zusammen. Beim Arrangiren und Befestigen der Blume auf den Stoff verbindet man Anfang und Ende des Stoffstreifens möglichst wenig sichtbar und verzieht die Blume zuletzt mit dem deutlich dargestellten schwarzen Seider.

Einer nur einigermaßen geschickten Hand wird die Herstellung des Ganzen nicht schwer werden, sondern bei einiger Accurateit gelingen. Ueberhaupt eröffnet diese höchst lohnende Reliefarbeit der Abtastse und dem Geschmacks wiederum ein neues, weites Feld.

[1867. 9011a. 42b. 43c]

Wollener Unterrock.

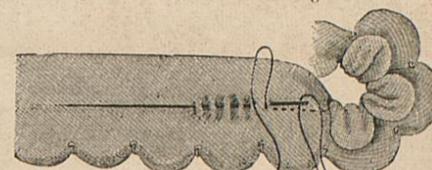
Strick- und Häkel- Arbeit.

Hierzu die Abbildungen Nr. 49 und 50.

Material: Weiße weiße Strickwolle; 2 Holzstricknadeln Nr. 5.

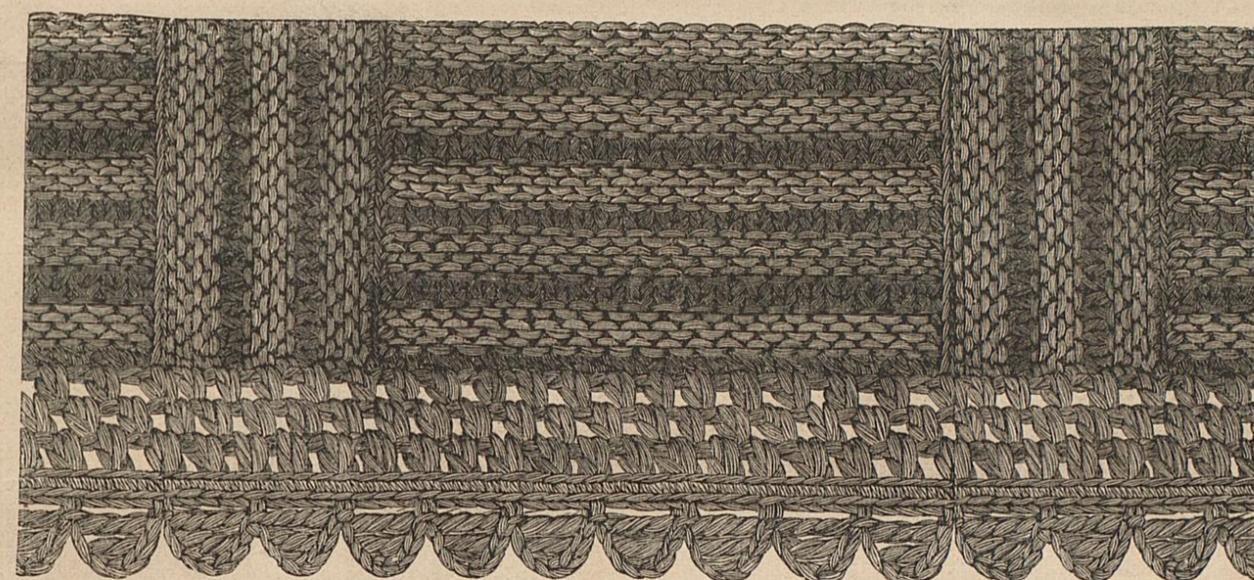
Abbildung Nr. 50 veranschaulicht in halber Originalgröße einen Theil der zur Ausführung des vorliegenden Unterrockes angewendeten Häkel- Arbeit nebst der schmalen gehäkelten Bordüre um den unteren Rand; Abbildung Nr. 49 giebt die verkleinerte Ansicht des vollendeten Rockes. Die Strick- Arbeit besteht aus einzelnen, theils der Länge, theils der Quere nach gestrickten Streifen, die sämmtlich für sich bestehend ausgeführt und nachher auf der linken Seite entweder zusammengeknüpft oder Masche für Masche überwendlich zusammengeknüpft werden.

Für jeden der gerippten Querstreifen legt man 24 M.

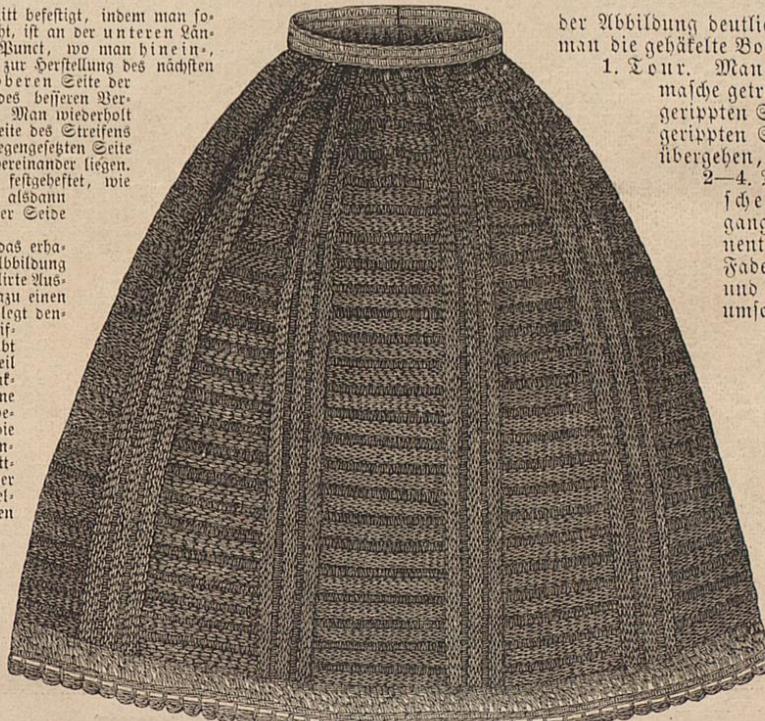


Nr. 48. Drittes Detail zur Mullcravate. Originalgröße.

auf und strickt stets hin- und zurückgehend, die erste M. jeder Tour abhebend, zuerst eine Tour rechts, dann eine Tour links, hierauf aber in regelmäßiger Abwechslung zwei Touren rechts, eine Tour links. Durch die genaue Beobachtung dieses einfachen Verfahrens bilden sich die je 3 Touren breiten, erhabenen und tief liegenden Rippen, welche die Abbildung sehr deutlich wiedergiebt. Man setzt die Strickarbeit in derselben Weise fort, bis der Streifen die erforderliche Länge des Rockes erreicht hat, und macht alsdann sehr fest ab. Wünscht man die Breite des Rockes nach oben zu verringern, so muß jeder Streifen durch allmähliges Abnehmen von 3—4 M. nach oben schmaler eingerichtet werden. Ganz in derselben Weise wie die quengerippten Streifen arbeitet man auch die der Länge nach gerippten Streifen des Rockes; man legt für jeden derselben die für die ganze Rocklänge erforderliche Anzahl M. auf, strickt 3 erhabene und 2 tief liegende Rippen und macht hierauf ebenso lose ab, wie man aufgelegt, so daß Anschlag- und Abmachtour des Streifens eine gleiche Länge haben. Die Anzahl der einzelnen zu strickenden Streifen läßt sich nicht festsetzen, sondern hängt von der Größe des Rockes ab; wir erwähnen also nur, daß für derartige Röcke eine bedeutende Weite unweckmähig ist, weil sie sich alsdann nicht anschniegen. Sind die einzelnen Streifen in der auf



Nr. 50. Theil der Strick- und Häkelarbeit zum Unterrock. Hälfte der Originalgröße.



Nr. 49. Wollener Unterrock. Strick- und Häkelarbeit.

der Abbildung deutlich veranschaulichten Ordnung aneinandergesügt, so führt man die gehäkelte Bordüre um den unteren Rand in der Runde aus.

1. Tour. Man häkelt in den Außenrand des Rockes durch je eine Luftmasche getrennte feste Maschen, und zwar übergeht man bei den quengerippten Streifen mit jeder L. 2 gestrickte M., bei den der Länge nach gerippten Streifen muß man jedoch nach Gutoinken stets 3—4 M. übergeben, damit die einzelnen Rippen nicht ausgehört werden.
- 2—4. Tour. Dieses Touren arbeitet man mit sogenannten Büschelstäbchen, die wir zwar erst zu Ende des vorigen Jahrgangs beschrieben haben, im Interesse unserer neuesten Abonnentinnen aber nochmals erklären wollen. * Man schlingt den Faden um die Nadel, wie zu einer gewöhnlichen Stäbchenm., und zieht unter der L. der vorigen Tour hindurch eine Schlinge, umschlingt hierauf nochmals und zieht noch eine Schlinge unter der selben M. der vorigen Tour hindurch; es befinden sich nun auf der Nadel im Ganzen 5 Schlingen oder Maschenglieder, welche man mit einmaligem Durchziehen zu einem Büschelstäbchen zusammenschürzt. Nachdem man 1 L. gearbeitet, wiederholt man vom * fortwährend dasselbe Verfahren.
5. Tour. In jede M. der vorigen Tour häkelt man 1 f. M., indem man stets durch das hintere Glied einer M. sticht.
6. Tour. Diese Tour bildet zugleich die äußeren Zacken; man häkelt 1 f. M. in die nächste f. M. der vorigen Tour, dann * 5 L., 1 Stäbchenm. in die 2. der ebengehäkelten 5 L., so daß man 3 derselben übergegangen hat; 1 doppelte St. in die 1. L., hierauf 1 f. M. in die viertfolgende M. der vorigen Tour, so daß 3 M. derselben unter dem Stäbchen liegen bleiben. — Vom * fortwährend wiederholt.

Der obere Rand des Rockes wird in Falten arrangirt und an einen 3—4 Cent. breiten Gurt gefast, den

man der Länge nach mit f. M. recht dicht und fest häfelt und zum Schließen mit Knopf und Knopfloch einrichtet. G. [19152 a. 53 b]

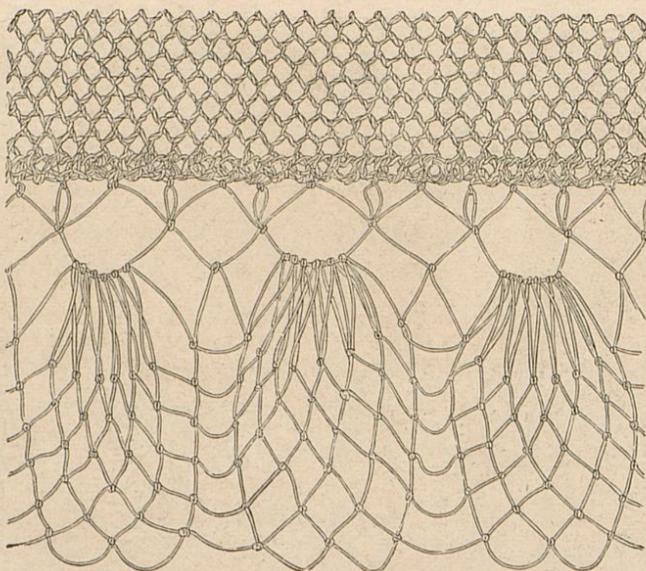
Tisch- oder Sophadeckchen (Antimacassar).

Hierzu die Abbildungen Nr. 51 und 52.

Material: Guter weißer Gardinentüll; weiße starke Stachbaumwolle; feines dreidrähtiges weißes Häfelgarn.

Wir geben heute ein Dessin zu einem Deckchen, welches als Bekleidung und Verzierung eines kleinen Tisches, als Antimacassar auf einem Sopha oder Lehnstuhl, selbst als elegante Verhüllung eines Arbeitskörbchens benutzt werden kann. Das Dessin wird auf Tüllgrund ganz wie auf Filettüll mit Stopfstich ausgeführt. Nach Vollendung der Stopfarbeit säumt man den Tüll, der das Dessin von allen Seiten gleichmäßig um 4-5 Cent. überragen muß, ganz schmal um und schürzt in diesen Saum später die erste Tour der das Deckchen als Verzierung umgebenden Filetspitze, von welcher die Abbildung Nr. 52 einen Theil in Originalgröße in Verbindung mit einem Stück des Tüllgrundes giebt.

Zur Ausführung der Filetspitze werden 3 Filetstäbe von verschiedener Stärke gebraucht, und zwar erfordert der feinste, zu dem man eine mittelstarke Stachstrichnadel verwenden kann, etwa 3/4 Cent., der mittlere 1 1/2 Cent., der stärkste reichlich 2 Cent. Fadenlänge zur Umspannung. Man beginnt die erste Tour der Spitze über den mittelstarken Filetstab und arbeitet, stets ein Loch des Tüllsaumes übergehend, rings herum eine Tour einfacher Filetmaschen. An den Ecken müssen natürlich 3-4 Maschen



Nr. 52. Filetspitze zur Antimacassar Abbild. Nr. 51. Originalgröße.

dicht nebeneinander geschürzt werden, damit sich die Spitze in ihrer weiteren Ausführung nicht spannt. Die 2. Tour — über denselben Stab gearbeitet — zählt nur halb so viele Maschen wie die erste, indem sie stets 2 Maschen der Tour verbindet oder zusammenfaßt.

Die 3. Tour wird über den stärksten Filetstab gearbeitet, indem man dabei abwechselnd in die eine M. einen und in die nächste M. der vorigen Tour 7 Knoten schürzt, so daß dadurch die auf der Abbildung ersichtlichen Maschenbüschel entstehen.

Zur 4. Tour nimmt man den feinsten Filetstab, welcher auch zu den folgenden 6 Touren verwendet wird, und arbeitet in jede Masche der vorhergehenden Tour eine Masche.

In der 5. Tour übergeht man mit jeder 7. Masche eine Masche der vorigen Tour, und zwar diejenige Masche, welche die Verbindung von einem Maschenbüschel zum andern bildet.

Die 6.-9. Tour werden in gleicher Weise gearbeitet, indem man stets dieselbe Masche wie in der vorhergehenden Tour liegen läßt.

Demzufolge wird in der 6. Tour mit jeder sechsten Masche 1 M. übergangen; in der folgenden Tour mit jeder fünften, so fort, wonach man in der 9. Tour stets mit 2 M. hintereinander zu arbeiten, dann 1 M. zu übergangen hat. [5211] G.

Reclamationen wegen nicht empfangener Nummern oder nicht ausgeführter Bestimmungen sind nicht an uns, sondern dahin zu richten, wo auf die Zeitung abonniert wurde.



Nr. 51. Dessin zu einem Tisch- oder Sophadeckchen (Antimacassar).